



Ein wahrer Kenner des Waldes: Der Forstfachmann Alfred E. Haas aus Schönaich kann den Wald lesen wie ein aufgeschlagenes Buch. Das hilft ihm auch beim Pflanzen neuer Bäume.

Foto: Ellwanger

Der Wald braucht Ruhe, Hege und Pflege

Der Schönaicher Garten- und Forstfachmann Alfred E. Haas hat sich auf Forstarbeiten für private Waldbesitzer spezialisiert. Geht es um den klimaresistenten Umbau des Waldes, gilt es viele Dinge zu beachten.

VON SABINE ELLWANGER

SCHÖNAICH. „Es gibt immer noch viele Privatwaldbesitzer. In früheren Zeiten hat deren ganze Familie die Waldareale bewirtschaftet. Heute werden diese Arbeiten meist an Forstunternehmen vergeben“, berichtet der Schönaicher Garten- und Forstfachmann Alfred E. Haas während eines Waldrundgangs.

Der engagierte Naturschützer, Jagdpächter und Inhaber des Fachunternehmens mit mehreren Mitarbeitern, pflegt viele solcher Privatwälder. Sein Credo dabei: „Der Wald braucht Ruhe, Hege und Pflege! Nur dann wächst er gut und bringt auch Ertrag.“

Immer und immer wieder sei es der Käferbefall, der zum Handeln zwingt, betont Haas. „Dann hilft nur eines: fällen. Den Wald aufräumen. Den Boden bearbeiten, durch Fräsen, auflockern und gegebenenfalls kalken. Nur die alten Wurzelstümpfe dürfen bleiben.“ Nach der Bodenbearbeitung forstet Alfred Haas mit seinem Team neu auf. „Aber Achtung, der Umbau des Waldes geht nicht einfach so vonstatten. Auf die Auswahl der Bäume und den passenden Boden kommt es an. Mitunter wachsen fremde Bäume zwar an, erreichen auch ein gewisses Alter, sterben dann aber ab, weil Standort und Bodenbeschaffenheit letztlich doch nicht den Ansprüchen der Gehölze entsprechen. Deshalb wolle eine Neuanpflanzung, immerhin ein Generationenprojekt, erstens wohlge-

plant und zweitens gutgepflegt sein. Dauerhaft. Wie im Gewann Buwiesen, wo bis vor einigen Jahren ein noch starker Fichtenbestand zu finden war. Bis der Käfer kam.“

Das Haas-Team entfernte alle Fichten, forstete vor zirka sechs Jahren neu auf, mit Wildkirschen, Eichen und Schwarznuss. „Auch hier müssen wir immer dranbleiben,

„Der Rehbock verursacht im Jungbestand weniger Schäden als das Publikum im Wald.“

Alfred E. Haas,
Forstfachmann

ausputzen, auslichten“, so Haas. „Spezielle Wuchshüllen schützen die zarten Stämmchen zunächst einige Jahre vor Verbiss durch Rehe.“ Die kleinen Bäumchen sind mittlerweile unterschiedlich groß, an manchen

scheuert sich der Rehbock. „Der verursacht allerdings weniger Schäden als das Publikum im Wald“, so der Fachmann und zeigt andernorts auf frische Spuren von Mountainbikes – ganz offensichtlich die Ursache für mehrere umgeknickte Jungpflanzen im Gemeindewald. „Ein Ärgernis, ebenso wie die Vermüllung im Wald, die rücksichtslosen Waldbesucher, die überall abseits der Wege unterwegs sind oder Hundehalter, die ihre Tiere nicht im Griff haben. Ganz besonders jetzt im Frühling in den Setz- und Brutzeiten wo im Wald neues, junges Leben entsteht.“

Zurück zur Planung der Neuaufforstung: Haas setzt zum Beispiel gezielt so genannte „Opferbäume“ entlang der Rehbockroute, den sogenannten Wechsel, welche er als Jäger sehr wohl kennt und stetig im Auge hat. Diese Opferbäume schützen die anderen und zeigen, wann und wo die vierbeinigen Waldbewohner aktiv sind. So weist er im Waldstück am „Krummen Winkel“, ebenfalls ungefähr einen Hektar groß, auf eine Douglasie mit starkem Verbiss. Die Douglasie ist ein schnellwachsendes Gehölz, das die anfälligen Fichten ersetzen soll. „Diese eine jedoch wird es nicht mehr schaffen. So gilt es nach Ende der Schonzeit, also ab dem 1. Mai, gezielt hier den Wald zu schützen und den Schaden klein zu halten, damit nicht größerer Wildschaden an diesem Bestand entsteht.“ Trotz der aktiven Rehe habe es der junge Douglasienbestand durch die kriti-

sche Zeit hindurch geschafft. Der Blick schweift etwas weiter. Gleich nebenan stehen kleine Buchenschösslinge. „Zu dicht. Die gehören jetzt ausgelichtet!“ Spätestens jetzt wird klar, dass nur die wenigsten

Eichen brauchen 200 Jahre und länger bis zur Schlagreife – sofern sie gesund bleiben.

durchkommen. „Von rund 300 Bäumen werden zwei bis drei ein starkes Alter erreichen, also groß werden. Der Rest geht durch Wild, durch den Menschen oder durch natürlichen Ausfall kaputt, wenn man die jungen Pflänzchen nicht schützt.“ Wieder an einem anderen Waldstück wachsen junge Eichen und Schwarznuss. Eichen brauchen 200 Jahre und länger bis zur Schlagreife, sofern sie gesund bleiben. Hege und Pflege erledigt das Haas-Team jedes Jahr ab Ende Oktober. Winterzeit ist Waldzeit, die dem Unternehmen etwa 30 Prozent des Jahreseinkommens einbringt. Gegen Ende des Rundgangs läuft Alfred E. Haas schnell auf einem Wildacker hin zu einer Kirrung, wo er eine seiner Wildkammeras postiert hat, um deren Daten auslesen. An dieser Stelle hat er persönlich ein Schild aufgestellt: „Rückzugsgebiet für Vögel und Säugetiere. Dieser Weg endet hier.“ Wohl wissend, dass so mancher Mountainbiker sich kaum darum schert.